

ULRICH SAXERS UND HARTMUT WINKLERS

MEDIENDEFINITIONEN. EIN VERGLEICH

Ana Maria DASCĂLU

Unsere Gesellschaft ist eine Mediengesellschaft, in welcher Medien unsere Wahrnehmung, unsere Kommunikation, unsere Lebenswelt bestimmen. Ohne Medien ist kein Funktionieren der Gesellschaft mehr denkbar. Doch im Gegensatz zur Erkenntnis der Bedeutung der Medien steht ihre Bestimmung und ihr Verständnis – was ein Medium sei, das weiß so recht niemand.

Diese Frage haben viele Wissenschaftler zu beantworten versucht. Doch bis heute gibt es noch keine allgemein gültige Definition des Medienbegriffs. Es gibt nur viele einzelne Theorien und zahlreiche Versuche, diesen komplexen Begriff zu beschreiben und all seine Facetten in einer einzigen Definition zu umfassen.

Der Medienbegriff ist sehr komplex und deswegen auch sehr schwierig zu beschreiben und von anderen Disziplinen bzw. Fachbereichen abzugrenzen. Medien dürfen deshalb nicht nur als technische Mittel oder als Mittler betrachtet werden, sondern als ein Sammelbegriff der die Verbindung zwischen seinem technischen und seinem sozialen Charakter umfasst. Demzufolge ist der Medienbegriff von technischen aber auch von sozialen Bedingungen (z.B. die Organisations- oder Institutionsform) untrennbar, weil die Medien unser ganzes Gesellschaftssystem und damit die soziale Kommunikation prägen.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Analyse von Ulrich Saxers und Hartmut Winklers Definitionen des Medienbegriffs. Dabei werden die Artikel *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*¹ (Ulrich Saxer) und *Mediendefinition*² (Hartmut Winkler) im Hinblick auf die Erläuterung von *Medium/Medien* verglichen und aufgrund ihrer unterschiedlichen Vorgehensweise gegenübergestellt.

Ulrich Saxer erklärt in seinem Artikel die Doppelnatur der Medien und hebt dabei den Unterschied zwischen dem kommunikations-technischen (z.B. für das Medium Buch: Druck, Schrift, Lesefähigkeit u.s.w.) und dem sozialen Aspekt (z.B. für das Medium Buch: Autoren,

¹ Saxer, Ulrich: *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*, In: Joachim-Felix Leonhard u. a. (Hg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*, 1. Teilband, Berlin / New York, 1999.

² Winkler, Hartmut: *Mediendefinition*, In: Jürgen Felix / Heinz-B. Heller u.a. (Hrsg.): *Medienwissenschaft – Rezensionen, Reviews*, Nr.1 / 04, 2004, S. 9-27.

Lektoren, Leser, Verlage, Buchhandlungen, Lesungen u.s.w.) der Medien hervor. Er begreift die Transdisziplinarität als Systemstruktur der Medienwissenschaft und definiert Medien nach dem Technikaspekt und Organisationsaspekt und schlägt eine intermedial ausgerichtete Forschung vor.

Hartmut Winkler schlägt eine kumulative Mediendefinition vor, die sich anhand von sechs Basisthesen deuten lässt und den Medienbegriff aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlich-orientierten Medienwissenschaft beleuchtet.

Das Ziel dieser Arbeit nimmt sich eine Gegenüberstellung von Saxers und Winklers Mediendefinitionen vor, wobei auf die Gemeinsamkeiten und auf die Unterschiede zwischen den beiden Theorien hingewiesen wird. Dieser Vergleich soll einschließlich zu erklären versuchen ob und, wenn ja, inwieweit sich der der Medienbegriff dazu eignet, eine klar umrissene Wissenschaft zu begründen.

Ulrich Saxers Medientheorie

In seinem Artikel *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*³ setzt sich Saxer mit der Konstituierung, Dimensionierung und Qualifizierung des Forschungsgegenstandes der Medienwissenschaft auseinander. Gleichzeitig versucht er den Medienbegriff anhand fünf Charakteristika zu erklären und das Wirken dieses *sozialen Totalphänomens*⁴ auf die Gesellschaft zu beschreiben. Von Anfang an lässt sich erkennen, dass Saxers Medientheorie auf soziologische Ansätze basiert und seiner Meinung nach, die Medienwissenschaft als Produkt der Mediengesellschaft zu verstehen ist. Doch damit dieses Produkt als wissenschaftliches Wissen von der Gesellschaft anerkannt und von anderen Disziplinen unterschieden werden kann, muss die Medienwissenschaft als abgrenzbares *Handlungs- und Sozialsystem*⁵ konstituiert werden.

Für eine stabile, solide Institutionalisierung dieser Wissenschaft ist vor allem die Entwicklung eines Regelsystems notwendig, um die Organisation, Qualifizierung und das Funktionieren dieses Gegenstandes zu kontrollieren. Die Etablierung dieses Forschungsgegenstandes stößt jedoch auf Hindernissen, die vor allem mit der

³ Saxer, Ulrich: *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*, In: Joachim-Felix Leonhard u. a. (Hg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*, 1. Teilband, Berlin / New York, 1999.

⁴ a. a. O., S. 2.

⁵ a. a. O., S. 1.

Vielschichtigkeit und Unbestimmtheit des Medienbegriffs verbunden sind: *Medien ihrerseits sind in modernen Gesellschaften ja ebenso problemlösende wie –schaffende Systeme.*⁶

Die Medienwissenschaft muss ihren Gegenstand von anderen Disziplinen abgrenzen und zugleich besonders gut begründen. Dabei taucht ein anderes Problem auf, nämlich die Ähnlichkeit zwischen dem Objektbereich der Medienwissenschaft und jenem anderer Wissenschaften. Um dieses Hindernis zu bewältigen, sollte die Medienwissenschaft all diese Disziplinen *überdachen* und sich als eigenständiges Fach etablieren. Die **Transdisziplinarität**, als wichtiges Merkmal der Medien, wird damit zum Kernpunkt von Saxers Analyse: *Transdisziplinarität ist mithin die Systemstruktur der Medienwissenschaft, die aus der Eigenart ihres Objektbereiches resultiert*⁷ und demzufolge das Problem der Überkomplexität dieses Gegenstandes zu lösen versucht.

In diesem Sinne beruht Saxers Mediendefinition auf die Festlegung einer **Nominaldefinition** und auf die Beschreibung von **fünf Mediencharakteristika**, anhand deren sich die Forschungsdimensionen der Medienwissenschaft erklären lassen.

Durch die Nominaldefinition des Medienbegriffs (*Medien sind komplexe institutionalisierte Systeme um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischem Leistungsvermögen*⁸) will Saxer zeigen, dass der Technikaspekt allein nicht den Charakter der Medien prägen kann. Nicht jeder technische Kommunikationskanal, der Signale sendet, ist schon als Medium im publizistikwissenschaftlichen Sinne zu bezeichnen. Man spricht in diesem Zusammenhang eher von Übertragungstechniken (z.B. Kabelfernsehkanäle), mit welchen ein bestimmtes Medium (in diesem Fall Medium Fernsehen) empfangen werden kann.

Saxers Definition stützt sich auf folgende **fünf Eigenschaften der Medien**:

1. Medien sind Kommunikationskanäle

Laut Saxer sind Medien *technische Kommunikationskanäle*⁹, deren Funktion darin besteht, visuelle, auditive und audiovisuelle Zeichensysteme zu transportieren. Durch die ständige Anpassung der Medien an die Wirtschaft ergibt sich zwischen den Medien und der

⁶ Saxer, Ulrich: *Medien als problemlösende Systeme. Die Dynamik der Rezeptionsmotivation aus funktional-struktureller Sicht*, In: *Spiel 10*, 1991 / 1, S. 45.

⁷ Vgl. dazu: Saxer, Ulrich: *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*, In: Joachim-Felix Leonhard u.a. (Hg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*, 1. Teilband, Berlin / New York, 1999, S. 2.

⁸ a. a. O., S.6.

⁹ Saxer, Ulrich: *Mediengesellschaft: Verständnisse und Missverständnisse*, In: Sarcinelli, Ulrich (Hg.): *Politikvermittlung und Demokratie in der Mediengesellschaft*, Bonn, 1998, S. 54.

Technik ein enges Verhältnis, welches für ein gutes Leistungsvermögen der Medien und für eine bessere Kommunikation sorgt.

2. Organisierbarkeit der Medien

Die zweite Charakteristika, die den Medienbegriff kennzeichnet, beruht auf ihre *Organisierbarkeit*. Um ihre Funktion als Kommunikationskanäle erfolgreich erfüllen zu können und die Medientechnik wirkungsvoll zum Einsatz zu bringen, müssen sich Medien *organisieren*. Sie bilden Organisationen, die ihre Funktionen, Leistungen für das Individuum bzw. für die Gesellschaft erbringen und ihre Dienste über gewisse technische Mittel (Druck, Funksignal, digital u.s.w.) öffentlich zugänglich machen wollen.

3. Medien sind komplexe Systeme

Nach Saxer, bilden Medien komplexe Systeme, aus denen die Medienkommunikation erfolgt. Diese ergibt sich aus vielschichtigen Prozessen, die mit der Produktion, Sendung und Empfang von Botschaften verbunden sind. Demzufolge weisen nicht alle Medien die gleichen komplexen Strukturen auf: eine kleine Lokalzeitung umfasst ein weniger umfangreiches Kommunikationssystem als ein Fernsehsender. Gleichzeitig ist diese komplexe Systemhaftigkeit auch mit der Publikumsbindung an Medien assoziiert, um die Vermittlung von Inhalten (politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle u.s.w.) zu ermöglichen.

4. Funktionale und dysfunktionale Wirkung der Medien

Die Medienkommunikation wirkt als *soziales Totalphänomen*¹⁰ in allen Sphären des menschlichen und gesellschaftlichen Seins hinein, wobei sie nicht nur Probleme löst (*funktionale Wirkung*) und damit die soziale Vernetzung ermöglicht, sondern gleichzeitig auch Probleme schafft (*dysfunktionale Wirkung*). Diese Funktionen und Dysfunktionen erscheinen sowohl im politischen als auch im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich, so dass die Politikvermittlung durch Medien zugleich einen Einfluss auf die Wirtschaft, auf die Kultur und auf die Gesellschaft ausübt. An dieser Stelle betont Saxer

¹⁰ a. a. O., S. 55.

erneut den sozialen Aspekt seiner Medientheorie, in dem er die Funktion und Dysfunktion der Medienkommunikation anhand ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen¹¹ zu erklären versucht.

5. Medien sind Institutionen

Aus dem umfangreichen Funktionspotential der Medien ergibt sich das fünfte Definitionsmerkmal: Medien als Institutionen. Medien müssen sich dem gesellschaftlichen Normensystem unterordnen und demzufolge *institutionalisiert* werden, um der Stabilisierung moderner Gesellschaften zu dienen.

Der institutionelle Charakter der Medien entspringt der Forderung, Medienkommunikation den Regeln, Gesetzen und Normen eines bestimmten Gesellschaftstyps zu fügen, wobei Medien damit ihre Rolle als Diener der Gesellschaft einnehmen. Durch die Institutionalisierung der Medien wird ihre Funktionalität gesichert, so dass diese Charakteristika alle vier anderen Definitionsmerkmale zusammenschließt.

Hartmut Winklers Mediendefinition

Hartmut Winklers Mediendefinition entspringt dem Bedürfnis, den Begriff **Medium** zu definieren und die Medienwissenschaft von anderen *gesellschaftlichen* Disziplinen abzugrenzen. In seinem Artikel¹² plädiert Winkler für eine **kulturwissenschaftlich orientierte Medienwissenschaft**, wobei er seine *Standpunkte* und Ansichten in sechs Kapiteln vorstellt und ganz ausführlich erklärt. Nach Winklers Meinung, gibt es keine kurzgefasste, gemeinverständliche Antwort auf die Medienfrage, so dass er eine *kumulative Definition*¹³ vorschlägt, die aus verschiedenen Blickwinkeln den Medienbegriff beleuchten und erläutern soll. Da all diese Aspekte aus der Verbindung mit anderen Fächern, Disziplinen, Bereichen entstammen, sind sie genauso *strittig und definitionsbedürftig* [...] *wie der Medienbegriff selbst*¹⁴.

Winklers Mediendefinition beruht auf **sechs Basisthesen**, die mehrere Eigenschaften, Funktionen und Aspekte der Medien vorstellen: **Kommunikation, Symbolischer Charakter,**

¹¹ Vgl. dazu: a. a. O., S. 57.

¹² Winkler, Hartmut: *Mediendefinition*, In: Jürgen Felix / Heinz-B. Heller u.a. (Hrsg.): *Medienwissenschaft – Rezensionen, Reviews*, Nr.1 / 04, 2004, S. 9-27.

¹³ a. a. O., S. 9.

¹⁴ a. a. O., S. 9.

Technik, Form und Inhalt, Medien überwinden Raum und Zeit, Medien sind unsichtbar.

1. Kommunikation - Medien sind Maschinen gesellschaftlicher Vernetzung.

Kommunikation wird von Winkler nicht als ein Dialog zwischen zwei oder mehreren Personen betrachtet, sondern als ein komplexer gesellschaftlicher Funktionszusammenhang, der wie ein verzweigtes Netz die Gesellschaft verbindet. Nach Winkler dienen Medien zur **Netzbildung** und **Erreichbarkeit** und erschaffen eine *Sphäre der Vermittlung*¹⁵ zwischen den Kommunizierenden und der Welt. Durch ihren *reflexiven Charakter* und ihren *Systemcharakter* erzeugen Medien eine Ebene, die sich oberhalb der Menschen befindet, die sie vernetzen. Demzufolge sind Medien **Institutionen**, die verschiedene Funktionen im Dienste der Gesellschaft übernehmen. Winkler betont dabei, dass Medien nicht nur das Ergebnis der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, sondern auch den *Prozess der gesellschaftlichen Differenzierung*¹⁶ verkörpern.

Die Funktion der gesellschaftlichen Vernetzung steht im engen Zusammenhang zum institutionellen Charakter der Medien, wobei sich dabei die Verbindung zur Wirtschaft sehr gut erkennen lässt. Medien sind *symbolische Produkte*¹⁷ (z.B. Worte, Texte, Bilder, Filme), die gegen Geldsummen als **Ware** getauscht, nicht aber gehandelt, bezahlt oder besessen werden. Als **symbolische Prozesse** werden Medien genauso wie andere Bereiche / Institutionen der Gesellschaft durch verschiedene Gesetze, Normen und Regeln reguliert und kontrolliert. Nicht zuletzt ist die Rolle der Medien als Maschinen gesellschaftlicher Vernetzung mit dem Symbol der **Macht** zu verbinden. Symbolische Prozesse werden von (politischen, wirtschaftlichen, sozialen u.s.w.) Interessen mitbestimmt und *für fast beliebige Zwecke instrumentalisiert*¹⁸. Dadurch werden Medien zu **Machtmechanismen**, die je nach ihrer medialen Institutionalisierung *zu einer Kontroll- und Gegenmacht werden*¹⁹.

2. Der symbolische Charakter der Medien

¹⁵ a. a. O., S.10.

¹⁶ a. a. O., S.11.

¹⁷ a. a. O., S.12.

¹⁸ a. a. O., S.13.

¹⁹ a. a. O., S.13.

Der symbolische Charakter der Medien entspringt nach Winkler der Tatsache, dass Medien innerhalb der Gesellschaft einen Raum erzeugen, in dem symbolische Prozesse stattfinden²⁰. Dieses **symbolische Probehandeln** ist nur deshalb möglich, weil Medien **Zeichensysteme** bilden und demzufolge *Maschinen der Welterschließung* [sind].²¹ Der Raum des Symbolischen entsteht durch die Abgrenzung und Verdoppelung der Realität, wobei die Zeichen dabei die Dimension der Wirklichkeit/ der Referenz darstellen. Diese Zeichensysteme wenden sich an unsere Erfahrungen und sprechen unsere Wahrnehmung an. Deshalb bilden Medien gleichzeitig das **Ordnungssystem**, mit dessen Hilfe Menschen ihre Umgebung, die Gesellschaft und die Welt wahrnehmen.

Nicht zuletzt verbindet sich der symbolische Charakter der Medien mit ihrer Fähigkeit, die Realität, die sie verkörpern in einer einfacheren Form zu strukturieren (*Medien und Zeichen sind Maschinen zur Reduktion von Komplexität.*²²) oder sie zu komplizieren (*Wenn Medien und Zeichen Komplexität reduzieren, so gilt auch das Gegenteil*²³).

Nach der Beschreibung der zweiten Basisthese der Mediendefinition, gelangt Winkler zur Schlussfolgerung, dass Zeichen und Medien **Ordnungen** bilden, *die in ihrer inneren Struktur die Weltsicht ganzer Gesellschaften festhalten* und damit ein Spiegel unserer Welt und unserer Gesellschaft verkörpern. Der Umgang mit Medien kann überraschende Wirkungen für den Menschen und die Gesellschaft haben, so dass Medien- und Zeichensysteme nicht nur der Kommunikation, sondern gleichzeitig auch der **Objektivierung** und **Erkenntnisgewinnung** dienen. Demzufolge besteht nach Winkler eine der wichtigsten Funktionen der Medien darin, Kommunikation als Mittel wissenschaftlicher Erkenntnis zu verstehen und ihre Rolle innerhalb der gesellschaftlichen Vernetzung zu betonen.

3. Technik – Medien sind immer technische Medien

In diesem Unterkapitel widmet sich Winkler dem technischen Charakter der Medien, wobei zwischen zwei Technikbegriffen unterscheidet (Technik 1 - *téchné* und Technik 2 - *hardware*) und dadurch die beiden Pole beschreibt, auf die sich die Technikseite der Medien stützt.

²⁰ a. a. O., S.13.

²¹ a. a. O., S.14.

²² a. a. O., S.14.

²³ a. a. O., S.15.

Nach Winkler, sind alle Medien **technische Medien**²⁴, die ihrerseits nur mit Hilfe von anderen Medien analysiert bzw. beobachtet werden können²⁵. Da jedes Medium seine eigenen Eigenschaften, Funktionen und Regeln hat und es kein Medium²⁶ gibt, das alle anderen einschließt, hat die Medienwissenschaft ein großes Problem zu bekämpfen: nämlich das Verhältnis der Medien untereinander. An dieser Stelle erklärt Winkler, dass der Medienbegriff deshalb nur in der Pluralform verwendet werden kann, um das Verhältnis der Medien zueinander und ihre Abhängigkeit voneinander zu betonen.

Durch den Technikcharakter stehen Medien aber im Spannungsfeld zu ihrem symbolischen Charakter, so dass sich daraus auch eine Diskrepanz zwischen der Dimension der Realität und jener des symbolischen Probehandelns ergibt.

Die Entwicklung der Medien ist demzufolge stets an der Entwicklung der Technik gebunden, wobei zu beachten ist, dass *medientechnische Innovationen ihren Hintergrund im Sozialen, Ökonomischen, in Strukturfordernissen und Systemspannungen, in Mentalitäten und Bedürfnisstrukturen haben.*²⁷

Die Mediengeschichte ist daher an die Technikgeschichte verbunden, wobei gleichzeitig auch Wechselbeziehungen zu den Bereichen der Wirtschaft, der Politik und des gesellschaftlichen Lebens bestehen. Winkler hebt an dieser Stelle die bedeutende Rolle der Technik innerhalb des Medienbereichs hervor und zeigt, dass der technische Fortschritt einen großen Einfluss auf die Entwicklung, die Professionalisierung und Institutionalisierung der Medien ausübt.

4. Form und Inhalt – Medien erlegen dem Kommunizierten eine Form auf

Durch die vierte Basisthese seiner Mediendefinition zeigt Winkler, dass Medien dem Kommunizierten, der vermittelten Botschaft eine Form erlegen. Zwischen ihrem Inhalt und ihrer Form gibt es ein bestimmtes Verhältnis, das den Charakter und damit auch die Funktion der Medien bestimmt.

Winkler unterscheidet zwischen der Ebene des **Medialen** und derjenigen der **Medieninhalte** und unterstreicht die Tatsache, dass die Rolle der Medien weit über die

²⁴ a. a. O., S.16.

²⁵ a. a. O., S.17.

²⁶ An dieser Stelle betont Winkler die Tatsache, dass der Begriff *Medien* nur im Plural existieren kann, da es kein eigenständiges, abgrenzbares Medium gibt, das alle anderen Medien einschließen und damit überdachen kann.

²⁷ a. a. O., S. 17.

Funktion des Mittlers hinausgeht. Gleichzeitig, erklärt der Wissenschaftler, dass die Form der Medien ihre Inhalte beeinflusst und man deshalb das Eigengewicht der Medien erkennen muss. Dieser Wunsch nach **Unmittelbarkeit** negiert jedoch den Vermittler, so dass Medien einen doppeldeutigen Charakter haben: sie *sind ebenso opak wie transparent*²⁸

Im letzten Teil dieses Kapitels, in welchem Winkler das Verhältnis zwischen den Medieninhalten und den Formvorgaben der Medien beschreibt, zeigt der Autor, dass Medien (genauso wie die Zeichensysteme und die Codes) **Ordnungen** sind, die genauso wie die Medientechnik die Struktur und das Funktionieren der Gesellschaft, der Politik und der Wirtschaft mitbestimmen.

5. Medien überwinden Raum und Zeit

Durch die Überwindung von Raum und Zeit besitzen Medien eine ganz besondere Eigenschaft, die die **Vernetzung** der Gesellschaft ermöglicht. Winkler erläutert die fünfte Basisthese seiner Mediendefinition, indem er das Verhältnis zwischen den Medien und dem Raum, der Versandart (Transportart) und der Zeit beschreibt. Die Definition der Medien als Maschinen, die Zeichen transportieren, scheint Winkler zu schlicht, weil dabei die Wechselwirkungen zwischen Medienform und Medieninhalten nicht einbezogen werden. Der Autor schlägt vor, dass es sinnvoller wäre, in der Bestimmung des Medienbegriffs von der *Vorstellung von Zirkulation und Vernetzung/ Verdichtung auszugehen*.²⁹

Medien ermitteln ihre Nutzer, lokalisieren sie, vernetzen sie mit anderen Kommunizierenden und mit anderen Orten oder rufen sie zur Kommunikation auf (Appellfunktion). Gleichzeitig haben Medien gegenüber der Inhalte (Botschaften), die sie transportieren, einen **gleichgültigen Charakter**³⁰.

Diese Basisthese stützt sich auch auf den **Wiederholungsmechanismus** und auf den **reproduzierenden Charakter** der Medien. Sie zeigt zugleich, dass die Gesellschaft auf rituelle Wiederholungen angewiesen ist und, dass die Wiederholung für die Medien und die Zeichen selbst konstitutiv ist. Zeichen wiederholen sich, die Verwendung der Medien wiederholt sich (Bücher und Zeitschriften werden öfter gelesen, CDs und Kassetten können mehrmals abgespielt werden, Kinofilme können öfters projiziert werden u.s.w.). Medien sind demzufolge Wiederholungsstrukturen und *sind u. a. über die technische Reproduktion*

²⁸ a. a. O., S. 18.

²⁹ a. a. O., S. 20.

³⁰ Ein Beispiel dafür wäre die Institution der Post, die sich mit den Inhalten der Postkarten, Briefe und Pakete nicht befasst und deshalb gegenüber der Medieninhalte eine gleichgültige, neutrale Position einnimmt.

[definiert].³¹ Sie sind Zeugen der Vergangenheit aber gleichzeitig bilden sie als materielle Objekte Teile der Gegenwart und sind überall präsent, sie bestimmen unser Leben und unsere Existenz.

Die Bestimmung der Medien durch die Überbrückung von Zeit und Raum schließt die Trennung von Sender und Empfänger ein. Diese Trennung steht jedoch in einem angespannten Verhältnis zur allgemeinen Alltagsauffassung von Kommunikation.

Medien gelten als Maschinen der Kontextentbindung und ihr Funktionieren basiert auf Unmittelbarkeit, auf Vermittlung und Distanz. Sie sprechen meistens einzelne Sinne an und erlauben demzufolge keine Synästhesie. Zugleich stehen sie in einem Spannungsverhältnis zum Körper, obwohl sie ihn in ihrer Funktion mit einbeziehen. Dadurch nehmen sie Abstand von der *unmittelbar körperlichen Erfahrung*³² und operieren auf Distanz.

6. Medien sind unsichtbar

Im letzten Teil seines Artikels erläutert Winkler die sechste Basisthese seiner Mediendefinition und beschreibt den **unbewussten Charakter** der Medien: *Mediengebrauch ist weitgehend unbewusst*.³³ Dadurch weist Winkler darauf hin, dass Menschen die Medien fast unbewusst gebrauchen und ihre Verwendung oft als selbstverständlich betrachten. Ein Beispiel dafür ist vor allem das Medium Sprache, das wir täglich unbewusst verwenden und dessen Funktionssystem (Sprechorgane, Luft) für uns unsichtbar ist.

Medien sind jedoch nie vollständig unbewusst. Gewisse mediale Prozesse ermöglichen einen Einblick in ihr Funktionssystem, so dass wir mit Hilfe der Medien etwas über andere Medien erfahren können: *Ohne Medien wüssten wir nichts über Medien*.³⁴

In diesem Kapitel weist Winkler auch auf den Sozialisierungsprozess, den Medien auslösen, und auf ihre Verbindung zur Wirtschaft und zur Gesellschaft hin. Medien sind überall präsent, sie bestimmen unser Leben und ihre Existenz kann nicht verneint werden. Aus diesem Grund ist auch eine theoretische Abstandnahme und damit eine Eingrenzung und Definierung des Medienbegriffs sehr schwierig.

Ein anderer Aspekt, der den unbewussten Charakter der Medien bestimmt, ist die Tatsache, dass Medien nicht nur klare, sachliche Informationen übermitteln, sondern auch unbewusste Inhalte, wie Gefühle, Eindrücke, Empfindungen u.a. transportieren. Sie wenden

³¹ a. a. O., S. 21.

³² a. a. O., S. 23.

³³ a. a. O., S. 24.

³⁴ a. a. O., S. 24.

sich nicht nur an unsere Vernunft an, sondern sprechen unser ganzes Wahrnehmungssystem und unser Bewusstsein an³⁵.

Im Mittelpunkt des **medial Unbewussten** steht der Code, der unserem Bewusstsein nicht oder nur kaum zugänglich ist. Um sich im Reich dieser unbewussten Medienwelt zu orientieren, besitzt der Mensch die Fähigkeit **Schemata** zu bilden, die ihm helfen das symbolische System zu verstehen. Damit ist auch die **Konventionalisierung** des Mediensystems verbunden, die es ermöglichen, den sozialen Raum zu strukturieren. Um dieses Strukturieren zu realisieren und für eine erfolgreiche Nutzung der Medien zu sorgen, unterliegen Medien bestimmten Gesetzen und Normen, die durch ein gut geregeltes **Ordnungssystem** die Verständlichkeit der Kommunikationsprozesse erleichtern: *Medien sind eingespannt in die Mechanismen der Normbildung und Normalisierung.*³⁶ Diese **medialen Normen** erleichtern nicht nur das Funktionieren gesellschaftlicher Prozesse, sondern auch die Verbindung innerhalb der Medien selbst.

Nicht zuletzt weist Winkler auf die **Strukturbildung** und **Verdichtung** der Medien hin, ein Aspekt der für seine Mediendefinition grundlegend ist und auf den sich alle Basisthesen stützen. Schlussfolgernd kann man erkennen, dass nach Winkler Medien nicht nur Vermittler von Informationen und Verteiler Einzeläußerungen, sondern *Maschinen einer übergreifender Strukturbildung sind.*³⁷

Ulrich Saxers und Hartmut Winklers Mediendefinitionen: Vergleiche, Ähnlichkeiten, Unterschiede

1. Ausgangspunkt der Mediendefinitionen

Ulrich Saxers und Hartmut Winklers Mediendefinition gehen in ihren Untersuchungen von der gleichen Ausgangsfrage aus: *Was ist denn eigentlich ein Medium?* und stoßen schon zu Beginn auf ein großes Problem. Beide Wissenschaftler sind sich einig, dass es auf diese Frage keine deutliche, bündige Antwort gibt und dass der Medienbegriff sehr strittig und definitionsbedürftig ist. Der Medienbegriff kann nur aufgrund verschiedener Aspekte und Charakteristika und im Verhältnis zu anderen Disziplinen gedeutet werden, die ihrerseits ganz

³⁵ a. a. O., S. 25.

³⁶ a. a. O., S. 26.

³⁷ a. a. O., S. 27.

genau definiert werden müssen. Winkler schlägt dabei eine überproportionale Analyse und somit eine *kumulative Definition*³⁸ vor, während Saxer, neben einer allgemeinen Nominaldefinition, den Medienbegriff anhand von fünf Charakteristika zu beschreiben versucht. Beide Autoren weisen schon zu Beginn ihrer Artikel auf die Vielschichtigkeit / Vielseitigkeit des Medienbegriffs hin, dessen Festlegung genauso schwierig und definitionsbedürftig ist, wie die Bezugnahme auf andere Disziplinen und Bereiche, die an die Medienwissenschaft grenzen.

Während sich Saxers Mediendefinition aus fünf Eigenschaften der Medien ergibt, stützt sich Winklers Definition auf sechs Basisthesen, die sich auch auf den Charakter, auf die Eigenschaften und Funktionen der Medien beziehen.

2. Kommunikationskanäle, komplexe Systeme und Institutionen

Sowohl Saxer als auch Winkler betrachten Medien als Träger der Kommunikation und als Diener der gesellschaftlichen Vernetzung. Die Vermittlerrolle der Medien als zentrales Instrument der Kommunikation erscheint bei beiden Wissenschaftlern schon in der ersten Eigenschaft des Medienbegriffs (Saxer) bzw. in der ersten Basisthese (Winkler) der Mediendefinition.

Kommunikation wird von den beiden Wissenschaftlern nicht als Dialog zweier Personen betrachtet, sondern als ein *gesellschaftlicher Funktionszusammenhang* (Winkler, Hartmut: *Mediendefinition*, S. 10) und wird als *Beziehungen zwischen Personen und zwischen gesellschaftlichen Systemen definiert*. (Saxer, Ulrich: *Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*, S. 6)

Nach Saxer sind Medien *Kommunikationskanäle, die bestimmte Zeichensysteme transportieren*, (Saxer, S.5). Dabei ist zu beachten, dass Saxers erste Eigenschaft des Medienbegriffs nicht nur auf die Bereitstellung bestimmter technischer Möglichkeiten hinweist, sondern die Vermittlerrolle der Medien im sozial- bzw. kommunikationswissenschaftlichen Sinn versteht.

Winkler betrachtet Medien als Diener der Kommunikation und als *Maschinen der gesellschaftlichen Vernetzung* (Winkler, S. 9). Der gesellschaftliche Funktionszusammenhang wird durch die Funktion der Medien ermöglicht, so dass Winkler, genauso wie Saxer, den sozialen Aspekt des Medienbegriffs hervorhebt.

³⁸ a. a. O., S. 9.

Während Saxer von *Kanälen* spricht, die den Transport von Zeichen ermöglichen, verwendet Winkler die Begriffe *Netz*, *Netzbildung* und *Erreichbarkeit*. Beide Autoren weisen dadurch auf die Doppelnatur des Medienbegriffs hin, der durch die Technik die Teilhabe an der Kommunikation ermöglicht und damit die gesellschaftliche Vernetzung auslöst.

Die Rolle der Medien als Mittler und Vermittler wird sowohl von Winkler (*Medien sind Mittler und bilden eine Sphäre der Vermittlung.*, Winkler, S.10) als auch von Saxer (die Funktion der Medien besteht darin, *Bedeutungsträger in einer bestimmten Bereitstellungsgüte zu übermitteln.*, S. 5) hervorgehoben.

Winklers Kommentar zur ersten These seiner Mediendefinition ist jedoch viel ausführlicher als die Beschreibung der ersten Charakteristika von Saxers Medienbegriff. Während Saxers knappe Erläuterung, neben dem technischen Aspekt, vor allem den sozialen Aspekt der Medien in den Vordergrund stellen, plädiert Winkler für einen detaillierten Kommentar, der sich in elf Unterpunkten teilt und mehrere Aspekte des Medienbegriffs herausgreift. Neben der Funktion der Vernetzung, Vermittlung und gesellschaftlichen Selbstbeobachtung, erwähnt Winkler schon an dieser Stelle den Systemcharakter und institutionellen Charakter der Medien (*Auf gesellschaftlicher Ebene sind Medien Institutionen.*, Winkler, S. 11). Saxer dagegen weist auf diese Eigenschaften erst im dritten (*Medien sind dementsprechend komplexe Systeme.*, Saxer, S. 6) und fünften Teil (*Medien sind ihres umfassenden Funktionspotentials wegen institutionalisiert.*, Saxer, S. 6) seiner Definition hin. Doch beide Wissenschaftler betrachten Medien als komplexe Systeme, die ihre eigenen Gesetze und Regeln haben und eine Ebene oberhalb der Individuen, die sie vernetzen, bilden.

Saxer betrachtet Medienkommunikation als *gesellschaftliches Totalphänomen* (Saxer, S. 7), wobei jede Veränderung eines Systemelements den Zustand des Gesamtsystems beeinflusst. Deshalb ist es schwierig den Medienbegriff zu definieren und die Medienwissenschaft von anderen Wissenschaften abzugrenzen. Aus diesem Grund schlägt Saxer vor, aufgrund von acht Forschungsdimensionen (Systemhaftigkeit, Intermedialität, Technizität, Organisiertheit, Funktionalität, Institutionalisiertheit, Medienwandel und Mediengesellschaft) die Medienwissenschaft als Disziplin zu etablieren und den Medienbegriff einzugrenzen.

Was den institutionellen Charakter der Medien betrifft, lassen sich auch einige Ähnlichkeiten erkennen. Saxer betont, dass Medien wegen ihrem Funktionspotential in verschiedene Regelsysteme eingeordnet bzw. institutionalisiert werden müssen. Winkler erkennt die Notwendigkeit des Normensystems innerhalb der Medieninstitutionen ebenfalls

und weist genauso wie Saxer³⁹ darauf hin, dass der Prozess der Institutionalisierung im Einklang mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen verlaufen muss: *Materielle, technische Implementierungen und Standards sowie ökonomische Investitionen spielen hier eine wichtige Rolle.* (Winkler, S. 11).

Winkler erläutert im Rahmen dieser Basisthese die Rolle der Medien als *Komplement gesellschaftlicher Differenzierung* (Winkler, S. 11) und erkennt genauso wie Saxer, dass Medien der *Überwindung sozialer Distanzen* (Saxer, S. 6) dienen.

Beide Wissenschaftler betrachten die Medien als Produkt und Teil der Gesellschaft: (Medien sind [...] *einerseits Resultat und Glied der gesellschaftlichen Arbeitsteilung*, Winkler, S. 11) und betrachten den Institutionalisierungsprozess der Medien und ihre Anpassung an ein bestimmtes Regelsystem als notwendig.

Während für Saxer Medienkommunikation aus Herstellungs-, Bereitstellungs- und Empfangsprozessen resultiert und Medien komplexe soziale Systeme bilden, setzt Winkler neben der Vermittlerrolle die Netzbildung, die Erreichbarkeit, den System- und Institutionscharakter der Medien als Diener der gesellschaftlichen Vernetzung in den Vordergrund.

Im Unterschied zu Saxer, hebt Winkler die Verbindung der Medien zur Ökonomie viel deutlicher hervor und betrachtet Medien als *Ware*, die in den *gesellschaftlichen Tauschkreislauf* eintreten. Er ist der Meinung, dass mediale Prozesse als symbolische Prozesse *durch das Recht reguliert werden* (Winkler, S. 12) müssen, um in Verbindung mit außersymbolischen Institutionen (Gericht, Polizei, Strafvollzug u.s.w.) ihre Geltung und Funktion durchzusetzen. Gleichzeitig verbindet Winkler den institutionellen Zentralismus der Medien mit ihrem Machtcharakter und ihrer Kontrollfunktion (*Medien sind verflochten mit der Macht und gleichzeitig ihr Gegenpol*, Winkler, S. 13).

3. Zeichen, Symbole, Ordnungen

Saxers und Winklers Mediendefinitionen unterscheiden sich nach der ersten Basisthese bzw. nach der Beschreibung der ersten Eigenschaft des Medienbegriffs deutlich in ihrer Vorgehensweise. Während Saxer Medien als komplexe Systeme betrachtet und ihre Organisierbarkeit, ihren institutionellen Charakter und ihre funktionale und dysfunktionale Wirkung auf die Gesellschaft erläutert, baut Winkler seine Mediendefinition ganz anders auf.

³⁹ Vgl. Saxer, S. 6: Medien wirken *gemäß [...] den dortigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen [...]*.

Er zeigt anhand der weiteren fünf Basisthesen, dass sich der Medienbegriff aufgrund seines symbolischen Charakters, seiner engen Beziehung zur Technik, anhand des Verhältnisses zwischen Medienform und -inhalt und nicht zuletzt durch den unbewussten Charakter der Medien eingrenzen lässt.

Winkler betont den *symbolischen Charakter* der Medien sehr stark und erkennt:

Die wohl plausibelste Definition der Medien ist, dass sie ein symbolisches Probehandeln erlauben. (Winkler, S. 13).

Diese Handlungen sind als symbolische Prozesse zu betrachten und sind im Unterschied zu tatsächlichen Handlungen, die in der Wirklichkeit geschehen, reversibel.

Saxer geht weniger auf den symbolischen Charakter der Medien ein, erkennt jedoch, genauso wie Winkler, dass Medien *Zeichensysteme* und Bedeutungsträger (Definition 1, S. 5) sind. Winkler erläutert diese Eigenschaft viel ausführlicher und beobachtet, dass unterschiedliche Zeichensysteme die Dimensionen verschiedener Medien darstellen. Seiner Meinung nach, bilden Medien Zeichensysteme aus, die das Spielmaterial und damit die Basis für das symbolische Probehandeln bilden (Winkler, S. 13-14). Nach Winkler, besitzen Medien als Zeichensysteme drei wichtige Funktionen: sie ermöglichen das symbolische Probehandeln, sie sind *Maschinen der Welterschließung* (Winkler, S. 14) und dienen der Reduktion von Komplexität. Genauso wie Zeichen, bilden Medien Groß-Ordnungen, *die in ihrer inneren Struktur die Weltsicht ganzer Gesellschaften festhalten.* (Winkler, S. 15) und die der Kommunikation und der Erkenntnisgewinnung dienen. Nicht zuletzt spricht Winkler eine weitere Eigenschaft der Medien und Zeichen an: die Steigerung von Komplexität. Wenn Medien und Zeichen die Fähigkeit besitzen, Komplexität zu reduzieren, so können sie sie auch auslösen.

4. Technik, Technizität und Organisiertheit

Die Rolle der *Technik* erscheint bei beiden Autoren als Grundstein ihrer Mediendefinition, doch keiner von ihnen stützt seine Untersuchungen nur aufgrund des technischen Charakters der Medien. Winkler ist der Meinung, dass der Technikbegriff für eine Mediendefinition nicht ausreichend wäre und dass er erweitert werden müsste. Durch den Technikcharakter stehen Medien im Spannungsverhältnis zu ihrem symbolischen

Charakter. Winkler weist auf die Verbindung zwischen Zeichen und Technik bzw. zwischen Mediengeschichte und Technikgeschichte und betont die Tatsache, dass:

[...] *medientechnische Innovationen ihren Hintergrund im Sozialen, im Ökonomischen, in Strukturerfordernissen und Systemspannungen, in Mentalitäten und Bedürfnisstrukturen haben.* (Winkler, S. 17).

Die Verbindung zu Saxer ist an dieser Stelle erkennbar. Unter den acht Dimensionen des Forschungsgegenstandes der Medienwissenschaft, die der Schweizer Autor vorschlägt, befindet sich an dritter Stelle die Technizität. Genauso wie Winkler, findet auch Saxer, dass die technische Dimension nicht als einzige Haupteigenschaft der Medien betrachtet werden darf. Das unausreichende Verständnis der Technikentwicklung erschwert das Verständnis der Transformationsmechanismen von Medientechnizität. Um die Funktion der Medien zu verstehen muss man die Entwicklung der Technik erkennen, um den *Antrieb zur Professionalisierung und Institutionalisierung innerhalb des Medienbereichs* (Winkler, S. 17) wahrzunehmen.

Der soziale Aspekt tritt hier bei beiden Autoren in den Vordergrund, wobei die Verbindung zwischen Technik, Medien und Gesellschaft hervorgehoben wird. Der technische Fortschritt beeinflusst die Entstehung und Verbreitung der Medien und damit die Entwicklung der Gesellschaft.

Um die Medientechnik und damit die Vernetzung der Gesellschaft erfolgreich einzusetzen, müssen Medien *Organisationen* bilden, um durch Druck, Funk oder digital ihre Programminhalte öffentlich zugänglich zu machen. Saxer betrachtet diese Dimension als Konsequenz der technischen Komplexität von Medien. Durch die Organisiertheit der Medien kommen ihre Leistungen und Funktionen in der heutigen Gesellschaft viel besser zum Vorschein, so dass neben dem Informationsaspekt auch die gesellschaftliche Integration und Sozialisation in den Vordergrund gestellt wird.

5. Form und Inhalt der Medien

Im Unterschied zu Saxer, erläutert Winkler in seiner Mediendefinition das Verhältnis von Form und Inhalt der Medien. Im Rahmen der vierten Basisthese erklärt der Autor den Unterschied zwischen der Ebene des Medialen und jener der Medieninhalte. An dieser Stelle zeigt er auch, dass Medien nicht neutral sind und einen Einfluss auf den Inhalt, auf die

Botschaft der Kommunikation ausüben: *Indem es dem Kommunizierenden eine Form auferlegt, schreibt das Medium sich in die Inhalte ein.* (Winkler, S. 18).

6. Überwindung von Zeit und Raum, Vernetzung

Saxer und Winkler sehen die Überwindung von Zeit und Raum als Haupteigenschaft des Medienbegriffs. Winkler erkennt: *Medien und Zeichen überwinden die Geografie, nur auf diese Weise können sie die Gesellschaft vernetzen.* (Winkler, S. 19) und begründet die Rolle der Medien darin, die Vernetzung und Verdichtung der Gesellschaft zu ermöglichen. Saxer erläutert im vierten Abschnitt seiner Mediendefinition über die funktionale und dysfunktionale Wirkung der Medien auf die Gesellschaft und spricht in diesem Zusammenhang von der *Überwindung räumlicher, zeitlicher und sozialer Distanzen.* (Saxer, S. 6). Die zeitliche und räumliche Überwindung ermöglicht, dass *man jederzeit mit jedermann über alles kommunizieren kann.* (Saxer, S. 6), so dass ein *soziales Optimum* innerhalb der Mediengesellschaft realisiert wird.

Im Unterschied zu Saxer, beschreibt Winkler in diesem Zusammenhang auch den Wiederholungscharakter und die technische Reproduktion der Medien. Gleichzeitig erkennt Winkler, dass Medien Zeugen der Vergangenheit und ein Teil der Gegenwart repräsentieren, die auf der Basis einzelner Sinne funktionieren und von der unmittelbaren körperlichen Erfahrung Abstand nehmen.

7. Unbewusster Charakter, Sozialisierung

Winkler betrachtet den unbewussten Charakter der Medien und den fast unbewussten Gebrauch der Medien als letzte Grundthese seiner Mediendefinition. Obwohl wir Medien unbewusst gebrauchen, verlaufen die medialen Prozesse jedoch nicht unbewusst. Durch sie können wir etwas über ihr Funktionssystem und damit auch über andere Medien erfahren.

Nach Winkler ist der Mediengebrauch als Sozialisierungsprozess zu betrachten, wobei der Einzelne als *Kreuzungspunkt im Netz der Diskurse und Zwischenspeicher für einen bestimmten Zwischenzustand von Kultur* (Winkler, S. 24) betrachtet wird. Dieser Aspekt betont nicht nur den kulturwissenschaftlichen Ansatz von Winklers Mediendefinition, sondern rückt auch die Betrachtung des Medienbegriffs als soziales Phänomen in den Vordergrund.

8. Schemata- und Normbildung

Um sich im Reich der unbewussten Medienwelt zu orientieren, versucht der Mensch Schemata zu bilden, die ihm helfen sollen, das symbolische System zu verstehen. Die Schematabildung ist mit der Konventionalisierung des Mediensystems verbunden. Sie ermöglichen es, den sozialen Raum zu strukturieren.

Sowohl Winkler als auch Saxer gelangen zur Schlussfolgerung, dass dieses Strukturieren für eine erfolgreiche Nutzung der Medien notwendig ist und sich Medien deshalb bestimmten Gesetzesregelungen unterordnen müssen. Ein gut geregeltes Ordnungssystem erleichtert die Verständlichkeit der Kommunikationsprozesse: *Medien sind eingespannt in die Mechanismen der Normbildung und Normalisierung.* (Winkler, S. 26) Nach Winkler, ermöglichen diese medialen Normen ein besseres Funktionieren gesellschaftlicher Prozesse und verhelfen gleichzeitig zu einer optimalen Verbindung innerhalb der Medien selbst: *Mediale Normen, Technik, Formate, Protokolle und Standards formieren die Kommunikationsprozesse innerhalb der Medien selbst.* (Winkler, S. 26).

Saxer spricht in diesem Zusammenhang von *Normierung* und von *normativen Kräften* (Saxer, S. 11), die die Medienkommunikation regulieren und das Mediensystem strukturieren und kontrollieren.

Ausblick

Ulrich Saxers Medientheorie will die Medienwissenschaft als eigenständiges Fach von anderen Disziplinen (Literaturwissenschaft, Filmwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Publizistikwissenschaft u.s.w.) abgrenzen und sie als anerkannte Wissenschaft etablieren. Um den Forschungsgegenstand seiner Medienwissenschaft einzugrenzen, schlägt Saxer sogar eine *Nominaldefinition* des Medienbegriffs vor, die als Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Thesen betrachtet wird. Mit dieser Nominaldefinition grenzt Saxer jedoch den Medienbegriff ein und erfasst nicht alle Aspekte dieses strittigen und so umfassenden Forschungsgegenstands. Gleichzeitig ist seine Nominaldefinition auch nicht sehr originell, sie beruht auf ähnliche Definitionsmuster, die auch von anderen Medientheoretikern (wie z.B. Faulstich⁴⁰) eingeführt wurden.

⁴⁰ *Medien ist ein institutionalisiertes System um einen organisierten Kommunikationskanal von spezifischem Leistungsvermögen mit gesellschaftlicher Dominanz.* (Faulstich, Werner: *Medium*, in: Faulstich (Hrsg.): *Grundwissen Medien*, Fink, München, 1998, S. 27.)

Obwohl Saxer in seiner Definition auf fünf Eigenschaften des Medienbegriffs Bezug nimmt, lässt seine Theorie für weitere Aspekte dieses Gegenstandes zu wenig Raum offen. Außerdem umschließt Saxers Medienwissenschaft mehrere Forschungsdimensionen (Systemhaftigkeit, Intermedialität, Technizität, Organisiertheit, Funktionalität, Medieninstitutionalisierung, Medienwandel und Mediengesellschaft), die zusammen den Komplex dieses Gegenstandes bilden. Daraus kann man feststellen, dass Saxer selbst die Vielfältigkeit und die Komplexität des Medienbegriffs erkennt, sie aber unbedingt im Rahmen einer Wissenschaft und als Nominaldefinition eingrenzen will. Schon aus dem Titel seines Artikels (*Der Forschungsgegenstand der Medienwissenschaft*) lässt sich bemerken, dass Saxer von der Existenz der Medienwissenschaft ausgeht und damit seine Theorie als Wissenschaft begründbar ist. Die Notwendigkeit der Existenz einer Medienwissenschaft steht bei Saxer in den Vordergrund. Trotz der problematischen Eingrenzung des Medienbegriffs, glaubt Saxer, dass der Medienbegriff definierbar ist und die Medienwissenschaft als eigenständiges Fach und damit als Wissenschaft etabliert werden kann.

Winkler dagegen, will durch seine Mediendefinition nicht unbedingt die Basis einer Medienwissenschaft gründen. Er versucht den Medienbegriff aus mehreren Perspektiven (kommunikationswissenschaftliche, technische, soziale u.a.) zu umkreisen und ihn anhand seiner sechs Basisthesen zu definieren. Seine Theorie verläuft nach einem sehr gut durchdachten und mit überzeugenden Argumenten bewiesenen Konzept, der alle Aspekte des Medienbegriffs zu vereinen versucht und sich nicht auf eine einzige Definition einschränken lässt.

Seine Definition betrachtet die Medienwissenschaft als grenzende Disziplin zu anderen Fächern, die mehrere Aspekte vereint. Die bedeutende Rolle der Medien innerhalb der gesellschaftlichen Vernetzung steht im engen Zusammenhang zum institutionellen Charakter der Medien. Eine weitere wichtige Funktion der Medien besteht nach Winkler darin, Kommunikation als Mittel wissenschaftlicher Erkenntnis zu verstehen und ihre Rolle innerhalb der Gesellschaft zu erkennen.

Um diese Aspekte des Medienbegriffs zu beschreiben und die Rolle der Medien innerhalb der Gesellschaft zu beweisen, ist die Existenz einer Wissenschaft nicht unbedingt nötig. Nach dieser Grundidee lässt sich Winkler leiten und seine knappen, logischen, treffenden Kommentare über die Eigenschaften des Medienbegriffs hin, zeigen, dass man über Medien und deren Existenz sprechen kann, auch wenn es keine Medienwissenschaft gibt. Seiner Meinung nach, gibt es keine allgemeingültige Definition, die einzige Möglichkeit

besteht darin, den Medienbegriff anhand seiner Eigenschaften, Funktionen und Beziehungen zu anderen Fächern und Bereichen der Gesellschaft als Sammelbegriff zu umfassen.

Meiner Meinung nach geht Winkler in seinen Überlegungen und seinen Kommentaren die Medienfrage und somit die Begründung des Medienbegriffs viel offener an. Seine Argumentation ist viel besser aufgebaut als jene von Saxer und seine Definition basiert auf logische Beweisführungen, die alle Facetten des Medienbegriffs einschließen. Winkler ermöglicht durch seine Mediendefinition eine neue Betrachtung und ein besseres Verständnis der Medien, die als Brücke zwischen Kommunikation, Technik und Gesellschaft zu verstehen sind.

Zahlreiche Wissenschaftler haben sich mit der Definition des Medienbegriffs beschäftigt und bis heute gibt es keine allgemein anerkannte Begriffsbestimmung. Genau das macht den Umgang mit Medien umso spannender und die Begründung einer Medienwissenschaft umso schwieriger. Deshalb lässt auch Winkler in seiner Mediendefinition noch viele Fragen offen und weist darauf hin, dass die Medien und damit die Medienwissenschaft zu wenig bekannt und erforscht worden sind.

Schlussfolgernd lässt sich bemerken, dass *Medium / Medien* ein sehr unpräziser und mehrdeutiger Begriff ist, für dessen Bestimmung es noch keine klare, allgemein gültige Erklärung gibt. Deshalb ist es nicht sehr sinnvoll, den Begriff auf einer seiner vielen miteinander konkurrierenden Verständnisse und damit die Medienwissenschaft aufgrund strittiger Medientheorien zu begründen. Man sollte eher die vielfältigen Mediendefinitionen und deren Systematisierung gründlicher analysieren, um dadurch die zahlreichen Aspekte des Medienbegriffs einzukreisen und von anderen Fächern abzugrenzen. Die Frage, ob diese Analyse allein die Aufgabe der *Medienwissenschaft* ist und sie sich als eigenständige Disziplin und anerkannte Wissenschaft durchsetzen kann, bleibt dabei offen.

Ich schließe mich Winklers Definition an und bin der Meinung, dass die Medien, unabhängig von der Gründung einer Medienwissenschaft, existieren und unsere Wahrnehmung, unser Dasein und unsere Gesellschaft prägen. Egal was wir tun, egal wo wir leben, besteht eine Verbindung zwischen uns und den Medien, so dass die Existenz der Medien nicht verneint werden kann.

Definiții mediatice la Ulrich Saxer și Hartmut Winkler. O paralelă

(Rezumat)

Autoarea își propune o paralelă între definițiile conceptului *media* (*Medien*) la Ulrich Saxer și Helmut Winkler, încercând să arate dacă și în ce măsură poate exista o știință mediatică (*Medienwissenschaft*) bazată pe aceste definiții. În cercetarea sa *intermediatică*, Saxer analizează conceptul *media* din perspectivă sociologică și îl descrie ca produs al *societății media* (*Mediengesellschaft*). Winkler optează pentru o definiție cumulativă și pledează pentru o știință mediatică orientată cultural-științific, pe care o delimitează de alte științe.

Schlüsselwörter: Medienbegriff, Medienwissenschaft, Mediengesellschaft, Transdisziplinarität